



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Die Umbildung der sozialdemokratischen Partei

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Die Umbildung der sozialdemokratischen Partei



ie grundverkehrte Stellung, die der überwiegende Teil der nicht-sozialdemokratischen Presse gegenüber der Sozialdemokratie einnimmt, zeigt sich wohl am deutlichsten in der Art, wie sich diese Presse gegenüber den innerhalb der Sozialdemokratie hervortretenden Spaltungen verhält. Mit einem gewissen Behagen wird jeder von den Unabhängigen ins Werk gesetzte Kadav, jede Äußerung, die sich gegen die „Bourgeois“ gewordenen Führer, gegen die Korruption und Versumpfung innerhalb der „Parteibureaucratie“ richtet, wiedergegeben und mit unverkennbarer Schadenfreude jedes Anzeichen erwähnt, das dafür spricht, daß das Ansehen der Führer sich mindert und die Massen ihnen nicht mehr so willig folgen, wie früher.

Der Gedanke, der diesem Wohlwollen für die „ehrlichen“ Umsturz männer zu Grunde liegt, ist nicht schwer zu erraten. Wenn nur erst einmal die Parteileitung mit ihrer ganzen Organisation von den Unabhängigen über den Haufen geworfen ist, wenn den Führern die Geister über den Kopf gewachsen sind, die sie selbst gerufen haben, wenn das eingetreten ist, was man immer als das Ende vorausgesagt hat, ein Hinabgleiten der Bewegung in immer radikalere Bahnen, dann — so glaubt man — werde man mit der ganzen Sozialdemokratie sehr schnell fertig werden. Wenn die Bewegung dann nicht überhaupt von selbst an ihrer eignen Maßlosigkeit und Zügellosigkeit zu Grunde gehen werde, so werde es nur der geeigneten Nachhilfe mittels Polizei- und Waffengewalt bedürfen, um sie völlig zu vernichten.

Wir können vor einer solchen Betrachtungsweise nur mit allem Ernste warnen. Möglich ist es ja gewiß — wer wollte dies verkennen? —, daß die Sozialdemokratie den Weg nimmt, den die Pessimisten voraussehen, und sicher ist es auch nach unsrer Meinung, daß sie auf diesem Wege zu Grunde

gehen, nötigenfalles, wenn sie eine Gefahr für die Gesamtheit werden sollte, mit eiserner Faust zerschmettert werden müßte. Aber wünschen können dies doch nur die, die des nach Vernunft, Gerechtigkeit und Geschichte gleich thürichten Glaubens leben, daß die Weltgeschichte mit dem Augenblick ihren Höhepunkt erreicht habe, wo die jetzige, wesentlich auf die Interessen des Bürgertums aufgebaute Gesellschaftsordnung eingerichtet war, und daß von jetzt an die langsame und organische Entwicklung zu immer bessern und edlern Formen des Daseins stille zu stehen habe. Wer dies nicht glaubt, wer die Berechtigung einer Arbeiterbewegung an sich eben so anerkennt, wie er für die Vergangenheit die Freiheitsbestrebungen des Bürgertums als einen Fortschritt erkannt hat, der wird es nur bedauern können, wenn die Arbeiterbewegung auf revolutionäre Irrwege geraten und auf diesen zu Grunde gehen sollte. Erreicht hätten wir damit weiter nichts, als daß wir durch unsägliches Elend hindurch wieder auf einen Punkt zurückgedrängt wären, von dem aus die Arbeiterbewegung doch nur wieder von neuem, wenn auch vielleicht in anderer Form und mit andern Mitteln, beginnen würde. Wer daher diesen im letzten Ergebnis doch voraussichtlich nutzlosen Kampf vermeiden will, der sorge dafür, daß aus der Sozialdemokratie, die nun einmal die Führerin in jenem Emanzipationsstreben der Arbeiter geworden ist, mehr und mehr eine verständige Arbeiterpartei werde, der suche anzuknüpfen an die in ihrer Organisation erkennbar werdenden lebensvollen Triebe, der stärke die Parteileitung in ihrem Bestreben, die Massen in Zucht und Ordnung zu halten, und der spiele nicht den agent provocateur für den verbohrtten Unverstand unbelehrbarer Revolutionäre, indem er ihren Reden schmunzelnd zuhört und ruft: Recht so! Das ist vom Standpunkte der Sozialdemokratie aus allein prinzipientreu!

Da wird dann von dem ganz unsozialdemokratischen Autoritätsglauben, den die Führer für sich fordern, von der durchaus nicht demokratischen Art, in der die Parteileitung die Geschäfte führe, von den hohen Einkünften und dem guten Leben der Führer geredet, die selbst keine Arbeiter seien und sich von den Schweißgroßchen der Arbeiter ernähren. Das ist eine sehr billige Kritik, die wir da den „Jungen“ nachsprechen! Gewiß ist das alles nicht sozialdemokratisch und vom Standpunkt eines konsequenten Sozialdemokraten so verwerflich wie möglich. Aber gerade deshalb ist es das Richtige, gerade deshalb enthält es Reime für eine zukünftige lebensfähige Arbeiterbewegung. Eine solche Bewegung braucht einflußreiche Führer an ihrer Spitze, sie braucht Führer, die nicht arbeiten, sondern sich von den „Schweißgroßchen“ der Arbeiter ernähren, d. h. solche, die der Bewegung ihre volle Zeit, ihre ganze Arbeitskraft widmen können. Dadurch erreicht man es, daß in dem Maße, wie die Bewegung wächst, sich der Gesichtskreis der Führer und das Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit erweitert, und daß sich mehr und mehr an die Spitze der Bewegung die Sachkenntnis und Geschäftskunde und somit die nur nach dem

Erreichbaren strebende Besonnenheit stellt, die die Vorbedingung aller gesunden Weiterentwicklung ist.

Wir geben gern zu, daß die gegenwärtigen Führer in dieser Beziehung noch vieles zu wünschen übrig lassen, daß sie namentlich eine gewisse Scheu davor hegen, nicht mehr als Revolutionäre zu erscheinen, und daß daher das Wort Revolution in ihren theoretischen Auslassungen noch eine sehr hervorragende Stelle einnimmt, obwohl man in der Praxis „aus taktischen Gründen“ zur Zeit nichts mehr davon wissen und die Durchführung des Umsturzes der bestehenden Ordnung auf den unbekanntem Zeitpunkt verschoben sehen will, wo die Massen für die sozialdemokratische Zukunftsgesellschaft gewonnen sein werden. Aber gewachsen sind die Führer mit ihren größern Zwecken ganz unverkennbar an Bereitwilligkeit zur positiven Mitarbeit in dem nun einmal bestehenden Staate.

Welch gewaltiger Schritt damit vorwärts gethan ist, daß man, um die großen Massen für die Endziele zu gewinnen, sich bereit erklärt hat, ohne seine Zukunftsideen aufzugeben, an der Besserung der Lage der Arbeiter im heutigen Staate mitzuarbeiten, haben wir schon bei Besprechung des Erfurter Parteitagés auszuführen versucht.

Auf diesem Wege die Sozialdemokratie festzuhalten und ihr die völlige Durchführung des Umwandlungsprozesses aus einer revolutionären in eine reformatorische Partei durch versöhnliches Entgegenkommen zu erleichtern, indem wir sie beim Worte nehmen und ihre Mitarbeit auf allen Gebieten des staatlichen und kommunalen Lebens zu fördern und zu gewinnen suchen, das scheint uns die Aufgabe einer wahrhaft staatserkhaltenden Politik zu sein. Die Sozialdemokratie hat in ihrer eignen Mitte, selbst in der Parteileitung, noch mit vielen aus früherer Zeit stammenden Vorstellungen zu kämpfen, sich mit vielen abgestandnen Revolutionsphrasen auseinanderzusetzen, bis sie unumwunden zu dem Standpunkte sich durchgerungen haben wird, den Herr von Bollmar in unanfechtbarer logischer Schärfe auf dem Erfurter Parteitage ebenso wie in seiner neuesten, nicht genug zu empfehlenden Schrift „Über den Staatssozialismus“ aus dem bisherigen Verhalten der Partei abgeleitet hat. Erschweren wir ihr diesen Umwandlungsprozeß nicht noch dadurch, daß wir ihr mit den plumpen, von den „Jungen“ entliehenen Waffen Nackenschläge versetzen, bedenken wir, daß jeder Sieg der Jungen einen Schritt rückwärts in Zeiten bedeutet, die hoffentlich für Deutschland für immer vorüber sind!

Behält die Parteileitung das Heft in den Händen — und sie wird es in den Händen behalten, wenn wir in Bezug auf die soziale Reform guten Willen zeigen und uns in Bezug auf die sozialdemokratische Partei nur mit ein klein wenig Unbefangenheit, Geduld und Menschenkenntnis ausrüsten —, so erscheint uns eine friedliche Weiterentwicklung der Arbeiterbewegung für unser Vaterland gesichert.